

HESSEN



Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration

Karl Kübel Stiftung



für Kind und Familie

kompakt & praxisnah

Flucht und Trauma in der Kindertagesbetreuung

Viele geflüchtete Kinder wurden in ihrem Herkunftsland, auf der Flucht oder sogar nach ihrer Ankunft in Deutschland mit einer Fülle ungewöhnlicher Belastungen konfrontiert. Diese Belastungen können sowohl die Entwicklung des Kindes als auch den Alltag seiner Familie erheblich beeinflussen und zu Traumatisierungen führen. Nicht jede belastende Erfahrung führt zu einem Trauma. Wenn Kinder jedoch betroffen sind, brauchen sie eine schnelle professionelle Begleitung, um langfristigen Folgen präventiv entgegenzuwirken. Nachstehend finden Sie Antworten auf häufig gestellte Fragen und Praxishinweise für die pädagogische Arbeit mit möglicherweise traumatisierten Kindern.

Was ist ein Trauma?

Das Wort Trauma kommt aus dem Griechischen und heißt übersetzt „Wunde“. In der Psychologie versteht man darunter eine als existenziell erlebte Bedrohung, deren Bewältigung einen Menschen überfordert.

Ein akut traumatisierendes Erlebnis führt dazu, dass das Gehirn in ein Notfallprogramm schaltet. Vergleichbar ist das etwa mit der Schrecksituation, die einem den Atem verschlägt. Das Gehirn reagiert auf eine tatsächliche oder gefühlte Bedrohung, indem es unterbewusst in den Flucht- oder Kampfreflex oder in eine Erstarrung als Überlebensstrategie schaltet (Kühn/Bialek 2017: 33ff., Baer/Frick-Baer 2016: 44ff.). Dabei handelt es sich um archaische, angeborene Verhaltensweisen, die unser Überleben sichern sollen. Wenn diese Reflexe nicht weiterhelfen, erlebt man eine tiefe Ohnmacht.

In der Medizin wird zwischen Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS), Anpassungsstörungen und dissoziativen Störungen unterschieden. Bei letzteren kann die betroffene Person sich an das traumatische Ereignis oder Teile davon häufig nicht mehr oder nur noch bruchstückhaft erinnern. Anpassungsstörungen treten während des Anpassungsprozesses nach einer entscheidenden Lebensveränderung oder nach belastenden Lebensereignissen auf. Typisch für eine PTBS sind beispielsweise das wiederholte Erleben des Traumas in der Erinnerung, heftige körperliche Stresssymptome oder auch sozialer Rückzug bis zur Teilnahmslosigkeit.

Nicht alle Kinder, die traumatische Erfahrungen gemacht haben, entwickeln eindeutig zuordenbare Störungen.

Daher sollten in der Kita und in der Kindertagespflege bei Anzeichen von möglichen Traumatisierungen unbedingt qualifizierte Fachkräfte eingebunden und gegebenenfalls ärztlicher Rat eingeholt werden.

Viele Kinder schaffen es im Laufe der Zeit, traumatische Ereignisse als Teil ihrer Biografie zu verstehen und sie in ihrem Lebensalltag einzuordnen. Manche Kinder brauchen jedoch mehr Unterstützung bei der Bewältigung.

Woran erkenne ich, ob ein Kind traumatisiert ist?

Beobachtung und Dialog sind die Schlüsselbegriffe beim Erkennen von kindlichen Nöten und Bedürfnissen. In pädagogischen Betreuungseinrichtungen und Kindertagespflegestellen sind Beobachtung und Dokumentation wesentliche Grundlagen des pädagogischen Handelns und tragen dazu bei, Brücken zu den Eltern zu bauen.

Jedes Kind ist anders und so geht auch jedes Kind mit Trauer und Traumatisierung anders um. Die Ereignisse, die das Kind und die Familie erlebt haben, sind einmalig und individuell. Entsprechend sind auch die Belastungsreaktionen unterschiedlich.

Häufig kommen vor

- Wiedererleben, wie z.B. das Spiel des Erlebten, Alpträume oder „Flashbacks“
- Überregung, wie z.B. Wutausbrüche und ständige Wachsamkeit
- Vermeidung und Rückzug, bruchstückhafte Erinnerungen, „Tagträume“

Solche Reaktionen sind oft weder für Außenstehende noch für das Kind selbst eindeutig erkenn- oder erklär-

bar. Auslöser für die Reaktion („Trigger“) können andere Personen, Gerüche, Geschmack, Farben, Formen, Bilder, Berührungen, Geräusche oder anderes mehr sein.

Traumatisierte Kinder scheinen manchmal in ihrer Entwicklung „zurückzufallen“ und Dinge, die sie schon konnten, wieder zu verlernen. Sie können aber auch ein sehr hohes Verantwortungsbewusstsein für ihre Eltern entwickeln. Auch körperliche Beschwerden wie Bauchschmerzen können eine Reaktion auf traumatische Belastungen sein (Shah 2015: 20; PNO 2016: 13f.). Diese Beispiele

„Nicht alle Kinder sind traumatisiert, aber alle müssen die Fluchterfahrung verarbeiten, die Trauer und die Trennung um den Verlust der Heimat mittragen und sich zugleich auf etwas Neues einlassen.“ (PNO 2016: 15)

lassen sich weiter fortsetzen und erweitern. Wenn diese Symptome über einen längeren Zeitraum ohne Besserung zu beobachten sind, sollten Expertinnen oder Experten hinzugezogen werden. Auf Grund der sehr individuellen Verarbeitung ist jedes Kind in seiner Einzigartigkeit zu betrachten und zu unterstützen.

Wie kann das Kind in der Kindertagesbetreuung unterstützt werden?

Immer steht an oberster Stelle die Prüfung der pädagogischen Angebote und ihrer Passgenauigkeit für Kinder. Manchmal helfen kleine Veränderungen wie die Einrichtung von Ruhe-Inseln oder Tobe-Ecken. Wenn pädagogische Erklärungen und Methoden nicht weiter führen, sollte die Kindertagesbetreuung Eltern dahingehend beraten und unterstützen, dass sie medizinische oder therapeutische Fachkräfte aufsuchen. Je mehr Kontakte und Wissen eine Einrichtung oder die Kindertagespflege über entsprechende Fachstellen hat, desto schneller können die Expertinnen und Experten sich einbringen. Deshalb ist ein starkes Netzwerk hilfreich.

Es gibt eine Vielzahl an Möglichkeiten wie pädagogische Fachkräfte und Kindertagespflegepersonen im Rahmen ihrer pädagogischen Kompetenzen ein belastetes oder traumatisiertes Kind in seiner Widerstandsfähigkeit (Resilienz) stärken können. Diese Beispiele können auch für nicht geflüchtete Kinder unterstützend wirken.

- **Kenntnis von Schutz- und Risikofaktoren:** Um das Verhalten eines möglicherweise traumatisierten Kindes besser zu verstehen, braucht es Interesse am Leben und der Geschichte des Kindes und seiner Familie. Dabei gilt es das Leben im Herkunftsland und

die Zeit der Flucht sowie die aktuelle Lebenssituation zu betrachten. Was macht dem Kind Spaß und stärkt es? Was bereitet ihm Sorgen oder Ängste? Wenn das Kind in einem stabilen Familiensystem lebt, dann ist das beispielsweise ein starker Schutzfaktor. Wenn es um das Leben von Familienangehörigen fürchten muss, dann ist das unter Umständen ein Risikofaktor. Versuchen Sie solche schützenden und bedrohlichen Faktoren durch Beobachtung des Kindes und Gespräche mit den Eltern zu identifizieren, um das Verhalten des Kindes besser zu verstehen. Reflektieren Sie die Rückschlüsse aus Beobachtungen kritisch im Dialog mit den Eltern und seien Sie sich über einen möglicherweise unterschiedlichen Umgang mit Gefühlen in verschiedenen Familienkulturen bewusst.

- **Sichere Orte und sichere Personen:** Schaffen Sie sichere Orte mit klar strukturierten und übersichtlichen Räumlichkeiten für die Kinder. Auch nach der Flucht leben viele Familien noch in Räumlichkeiten, die nur wenige Rückzugsmöglichkeiten zulassen. Deshalb können Rückzugsecken gerade für geflüchtete Kinder zu Orten der Stabilisierung werden. Ebenso helfen Alltagsrituale, nachvollziehbare Strukturen und Regeln sowie feste Bezugspersonen als sichere Partner für Kinder und Eltern. Diese sind außerdem sowohl für den kurz- als auch den langfristigen Verarbeitungsprozess eine wichtige Ressource.
- **Ressourcenorientierung:** Versichern Sie dem Kind, dass es schon etwas Großes geschafft hat und formulieren Sie dies dem Kind gegenüber auch konkret. Es hat Ausdauer und Durchhaltevermögen bewiesen, lernt oder spricht bereits mehrere Sprachen, es kann tolle Bilder malen und vieles mehr. Das Kind kann eigene kleine Aufgaben wahrnehmen und dadurch seine Selbstwirksamkeit direkt erfahren. Halten Sie mit dem Kind in einem Portfolio Fotos mit wichtigen Bezugspersonen, selbstgemalte Bilder oder Gebasteltes und andere, für das Kind wertvolle Dinge, fest.
- **Bewältigungssituation begleiten:** In Situationen, die für das Kind belastend oder überfordernd sind, bleiben Sie bei dem Kind und sichern Sie Ihre Hilfe zu, wenn es welche benötigt. Versuchen Sie dem Kind ein Gefühl der Geborgenheit zu vermitteln, sprechen Sie mit ihm, sagen Sie ihm, dass es hier in Sicherheit ist und versuchen Sie es zu trösten. Wenn notwendig, geben Sie ihm Freiraum sich auszutoben.

- **Selbstverstehen und Teilhabe fördern:**

Die Versicherung „Du bist jetzt sicher. Ich passe hier auf dich auf,“ kann für das Kind schon stärkend sein. Kinder wissen oft selbst, was gut für sie ist und können an Entscheidungen teilhaben. Das kann individuell sehr unterschiedlich sein.

Wie können pädagogische Fachkräfte und Kindertagespflegepersonen gestärkt werden?

Für pädagogische Fachkräfte und Kindertagespflegepersonen können die Fluchtschicksale oft selbst belastend sein und Verunsicherungen hervorrufen. Nicht nur das Kind und die Eltern müssen lernen damit umzugehen, sondern auch die Betreuungspersonen. Deshalb gilt es auch auf die eigene Selbstfürsorge zu achten:

- Besprechen Sie den Fall mit Ihrer Leitung oder im Team und verteilen Sie die belastende Geschichte auf mehreren Schultern. Außerdem schärft dies den Blick und aktiviert bestehende Ressourcen.
- Bewahren Sie das Nähe-Distanz-Verhältnis. Sie arbeiten eng mit der Familie zusammen und unterstützen sie bei der Bildung und Erziehung ihres Kindes. Konzentrieren Sie sich deshalb darauf, die Familie mit Ihrem professionellen Wissen und Ihrer Haltung zu stärken.
- Holen Sie sich Rat von außen. Beziehen Sie die Fachberatung oder Trägervertretung mit ein.
- Binden Sie Ihr Netzwerk ein. Als Kindertagespflegeperson oder pädagogische Fachkraft können Sie Prozesse anstoßen, die dem Kind helfen und Sie entlasten. Die Kinderärztin oder der Kinderarzt können dabei genauso helfen wie eine Erziehungsberatungsstelle oder ein Traumazentrum.

Wie können Eltern unterstützt werden?

Mögliche Traumatisierungen und psychische Probleme sind oft ein Tabuthema, das nur im engsten Familienkreis besprochen wird. Seien Sie deshalb nicht überrascht, wenn die Eltern im Gespräch erstmal abwehrend oder unsicher reagieren. Mit Geduld und Vertrauen in die Arbeit der Einrichtung oder Kindertagespflege öffnen sich die Eltern oft auch für weitere Unterstützungsangebote. Oft ist es schon sehr hilfreich, wenn man die Fluchtgeschichte des Kindes kennt und gemeinsam mit den Eltern belastende und stärkende Faktoren identifiziert werden. Machen Sie den Eltern deutlich, dass das Wissen um Schutz- und Risikofaktoren hilft, das Verhalten des Kindes besser einzuordnen. Es kann natürlich auch vorkommen, dass die Eltern selbst traumatisiert

sind und vor allen Dingen damit beschäftigt sind, ihre eigenen Erlebnisse der Vergangenheit zu verarbeiten. Für Sie steht dennoch der pädagogische Blick auf das Wohl des Kindes im Zentrum.

Achten Sie bewusst auf Ihre Rolle als pädagogische Fachkraft oder Kindertagespflegeperson und ziehen Sie Grenzen. Sie können nicht therapeutisch tätig werden, sondern nur an entsprechende Fachdienste vermitteln. Nutzen Sie auch die vorhandenen Ressourcen in der Familie: Eltern haben das Kind schon sein Leben lang begleitet, kennen es besser als jeder andere und haben selbst auf der gefährlichen Flucht nach Deutschland einen möglichst schützenden Rahmen bereitet.

Ausgewählte Materialien

Folgen einer Flucht für Eltern und Kinder – Informationsbroschüre für Familien, Angehörige, Lehrkräfte, Helfer und alle Interessierten: Anders, Merle und Ketter, Johanna (2017). Philipps-Universität Marburg. <https://www.uni-marburg.de/fb04/team-christiansen/forschungsprojekte/flucht> (Stand 29.11.2017).
Sprachen: Deutsch, Englisch, Farsi, Türkisch, Urdu

Ein sicherer Ort: Bialek, Julia (2015). In: Meine Kita. Das didacta Magazin für den Elementarbereich, 02/2015, S. 9-11.

Ratgeber für Flüchtlingseltern – Wie helfe ich meinem traumatisierten Kind? Bundespsychotherapeutenkammer (2016): <http://www.bptk.de/publikationen/patientenratgeber.html> (Stand 29.11.2017).
Sprachen: Deutsch, Arabisch, Englisch, Farsi, Kurdisch

Ratgeber für Flüchtlingshelfer – Wie kann ich traumatisierten Flüchtlingen helfen. Bundespsychotherapeutenkammer (2016). <http://www.bptk.de/publikationen/patientenratgeber.html> (Stand: 29.11.2017).

Trauma – Was tun? Damit Sie sich nicht mehr so hilflos fühlen müssen: Dreiner, Monika (n.d.). Köln: Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement.

Traumatisierte Kinder. Einsatz der Traumapädagogik in der Kita: Ellerbrock, Bettina und Petzold, Hilarion G. (2014). In: kindergarten heute, 9/2014, S. 8-14.

Wir haben etwas unglaublich Großes geschafft. Ein Buch zur Stärkung von Kindern mit Fluchthintergrund:

Ringwald, Johanna (2017) Tübingen: Universitätsklinikum Tübingen.

Sprachen: Deutsch-Arabisch, Deutsch-Dari/Persisch, Deutsch-Englisch, Deutsch-Kurdisch (Kurmanji)

Fortbildungen und Traumazentren

- Anna Freud Institut, www.anna-freud-institut.de
- Ev. Zentrum für Beratung und Therapie am Weißen Stein, www.frankfurt-evangelisch.de/91.html
- FATRA – Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil, <http://www.fatra-ev.de/>
- Institut für Traumabearbeitung und Weiterbildung, www.institut-fuer-traumabearbeitung.de
- Traumahilfe e.V., www.traumahilfe.net
- Zentrum für Traumapädagogik, <http://ztp.welle.website/>

Regionale psychosoziale Beratungszentren

- Trägerverein Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete in Nordhessen e.V.
- DRK Kreisverband Darmstadt-Stadt e.V./ Caritasverband Darmstadt e.V.

Beratungs- und Servicestellen „Kinder mit Fluchthintergrund in der Kindertagesbetreuung in Hessen“

Trägerübergreifende Beratungs- und Servicestelle Regierungsbezirk Nordhessen:

DAKITS e.V. (Dachverband der freien Kindertageseinrichtungen)

Motzstraße 4, 34117 Kassel

Tel.: +49 (0) 561 7663884

Email: nordhessen@beratungsstelle-kinder-flucht-hessen.de

Internet: www.dakits.de

Trägerübergreifende Beratungs- und Servicestelle Regierungsbezirk Mittelhessen:

Magistrat der Universitätsstadt Marburg

Karlsbader Weg 5, 35039 Marburg

Tel.: +49 (0) 6421 4875619

Email: mittelhessen@beratungsstelle-kinder-flucht-hessen.de

Internet: www.marburg.de

Trägerübergreifende Beratungs- und Servicestelle Regierungsbezirk Südhessen:

DRK-Kreisverband Darmstadt-Stadt e.V.

Mornewegstraße 15, 64293 Darmstadt

Tel.: +49 (0) 6151 3606656

Email: suedhessen@beratungsstelle-kinder-flucht-hessen.de

Internet: www.drk-darmstadt.de

Projektkoordination: Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie

Tel.: +49 (0) 6251 7005-0

Email: koordination@beratungsstelle-kinder-flucht-hessen.de

Internet: www.beratungsstelle-kinder-flucht-hessen.de

- Trägerverein Psychosoziales Zentrum für geflüchtete Menschen in Mittelhessen e.V.
- Verbund Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete Rhein-Main

Quellen

Baer, Udo und Frick-Baer, Gabriele (2016): Flucht und Trauma. Wie wir traumatisierten Flüchtlingen wirksam helfen können. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Kühn, Martin und Bialek, Julia (2017): Fremd und kein Zuhause. Traumapädagogische Arbeit mit Flüchtlingskindern. Göttingen: V&R.

Präventionsnetzwerk Ortenaukreis (PNO) (Hg.) (2016): Stärkung von Kita-Teams in der Begegnung mit Kindern und Familien mit Fluchterfahrung. Freiburg: FEL Verlag.

Shah, Hanne (2015): Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in Schulen, Kindergärten und Freizeiteinrichtungen. Köln: Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement.

Herausgeber

Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie
Darmstädter Straße 100 • 64625 Bensheim
Verantwortlich: Daniela Kobelt Neuhaus
Redaktion & Gestaltung: Franziska Korn,
Nadine Roß